

## INFORMATION

zur Pressekonferenz

mit

**Landesrat Dr. Josef Stockinger,**

**Dr. Anton-Josef Lummerstorfer,**  
Studienautor der Johannes Kepler Universität Linz

**Mag. Walter Andreaus,**  
Gemeindemediator, Gemeinderat

und

**Mag. Helmut Eiselsberg,**  
Obmann Ökosoziales Forum

am 22. Jänner 2007

zum Thema

**"Gemeindezukunft: Kooperation statt Konkurrenz –  
Vorstellung der Studie über aktuellen Stand und  
Zukunft von Gemeindekooperationen"**

Impressum:

*MI*  
Land Oberösterreich  
*HSt., Red.*  
Amt der Oö. Landesregierung  
Presseabteilung  
4021 Linz  
Klosterstraße 7  
*Tel.*  
(+43 732) 77 20-114 12  
*Fax*  
(+43 732) 77 20-115 88  
*Web*  
[www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at)  
*E-Mail*  
[landeskorrespondenz@ooe.gv.at](mailto:landeskorrespondenz@ooe.gv.at)  
*DVR*  
0069264

## **Landesrat Dr. Josef Stockinger**

### **Wer Gemeindekooperationen verdoppelt, verdoppelt die Gemeindechancen**

---

Lebensfähige selbständige Gemeinden sind für die Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich wichtig, weil sie einen wesentlichen Beitrag zur Identität, zur sozialen Wärme und zur Lebensqualität leisten. Freiwillige Gemeindekooperationen sind dazu ein wichtiger Baustein:

- Sie nützen den Bürgern durch größeres Leistungsangebot.
- Sie bringen neue Entwicklungschancen für Gemeindebedienstete.
- Sie steigern die Effizienz der Gemeindeverwaltungen.

Für Gemeindereferent Landesrat Dr. Josef Stockinger sind Gemeindekooperation eine wichtige Voraussetzung für die Selbstständigkeit. "Manchmal müssen für ein Kooperationsklima auch Vorurteile in den Gemeinden überwunden werden".

### **Begleitung und Förderbonus für gemeindeübergreifende Kooperationsmodelle**

---

Das Land OÖ unterstützt eine professionelle Begleitung mit Mediatoren und belohnt Gemeindekooperationen mit rascherer Abwicklung und einem höheren Förderbonus. "Kooperationsmodelle haben gegenüber anderen Projekten

Vorrang und bei der Realisierung eine höhere Priorität", sagt Gemeindevorstand Stockinger.

Erstmals wurden in einem eigenen Erlass des Gemeindevorstands des Landes OÖ Richtlinien ausgearbeitet und fixiert, welche eine schnelle Abwicklung und höhere Förderungen für gemeindeübergreifende Kooperationsmodelle ermöglichen.

### **Beispielhafte Kooperationen in Oberösterreich**

---

Gemeindeförderung, Synergien, Kooperationen oder gemeindeübergreifende Verwaltungskonzepte sind für Landesrat Stockinger "Schrittmacher mit Vorbildfunktion". Bei allen Verwaltungskooperationen bleiben die politischen Entscheidungswege und die Gemeinderats-Demokratie jedoch unverändert bestehen.

In der Kooperationsforschung arbeiten die Johannes Kepler Universität, der Gemeindebund und das Land OÖ als Partner eng zusammen.

### **Die Vorbildwirkung ist ausschlaggebend!**

### **Beispiele für erfolgreiche Gemeindeförderung**

- 22 Gemeinden in 9 Verwaltungsgemeinschaften
  - Schöneegg und Afiesl
  - Helfenberg und Ahorn
  - Sarleinsbach und Atzesberg

- Reichenau im Mühlkreis mit Haibach im Mühlkreis und Ottenschlag
- Lembach im Mühlkreis und Hörbich
- Tiefgraben mit St. Lorenz und Innerschwand
- St. Oswald bei Haslach und Lichtenau im Mühlkreis
- St. Georgen am Fillmannsbach und Handenberg
  
- Pitzenberg mit Pühret, Rutzenham und Oberndorf als erste Vierer-Verwaltungsgemeinschaft.  
Ein gemeinsames Verwaltungsgebäude und ein gemeinsamer Bauhof werden in den nächsten Jahren realisiert.
  
- Bauhofkooperation: Aspach, Hönhart, Rossbach und St. Veit i.I. betreiben gemeinsam den Bauhof "Dienstleistungszentrum 4-Sonnen".
  
- Freibadkooperationen:
  - Pregarten, Hagenberg und Wartberg ob der Aist
  - Eferding, Fraham, Hinzenbach und Popping
  - St. Roman, Münzenkirchen
  
- Feuerwehrkooperation: In Eberstalzell wurden aus drei Feuerwehren eine Feuerwehr
  
- Loipenspurgeräte: Werden jeweils von zwei oder mehr Gemeinden genützt
  
- Dienstleistungen durch MR-Service: Für Winterdienst oder Grünraumpflege nutzen zahlreiche Gemeinden bereits das Maschinenring-Service.

## **Derzeit befinden sich folgende gemeindeübergreifende Kooperationsmodelle in der Planungsphase**

- Bauhöfe
  - Mondsee, Tiefgraben, St. Lorenz, Innerschwand
  - Pregarten, Hagenberg, Wartberg ob der Aist, Unterweikersdorf
  - Handenberg, St. Georgen am Fillmannsbach, Gilgenberg a.W., Neukirchen/Enknach
  - Neufelden, Altenfelden, Kleinzell
  
- Feuerwehren

In Hellpfau-Uttendorf planen 3 Feuerwehren ein gemeinsames Zeughaus

Insgesamt werden in Oberösterreich mehr als 300 freiwillige Kooperationen von den Gemeinden umgesetzt.

## **Dr. Anton Josef Lummerstorfer**

### **Studienergebnisse - Weite Verbreitung der interkommunalen Zusammenarbeit**

---

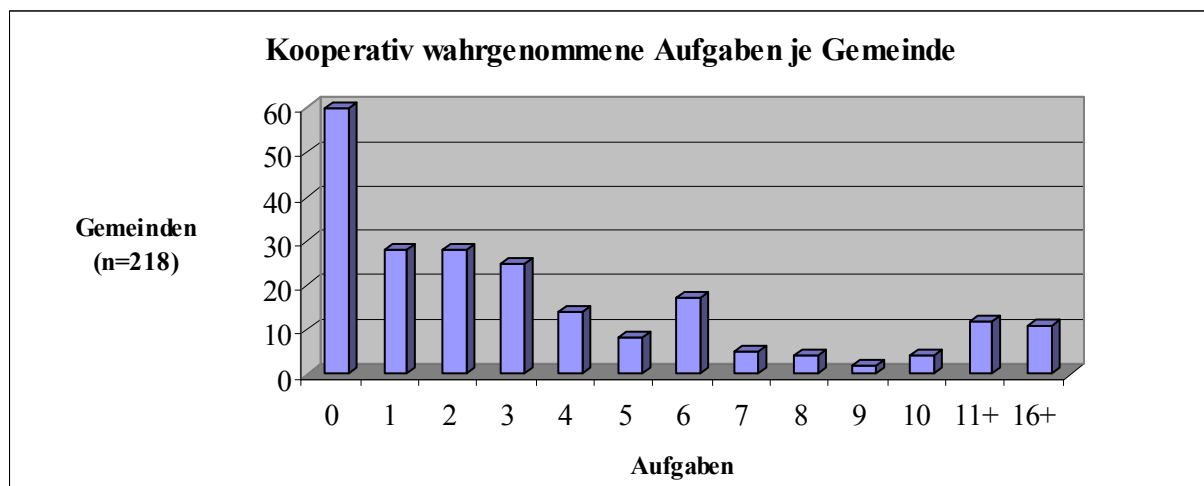
Gemäß einer am Institut für Betriebswirtschaftslehre der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen (Institutsvorstand: o.Univ.Prof.Dkfm.Dr. R. Schauer) an der Johannes Kepler Universität Linz durchgeführten Studie über die Verbreitung der freiwilligen interkommunalen Zusammenarbeit (IKZ) in Oberösterreich, an der sich 218 von 442 befragten Gemeinden beteiligten (Rücklaufquote: 49,3 %), bestehen derzeit in der oberösterreichischen Kommunalverwaltung 319 verschiedene freiwillige Gemeindekooperationen. Schwach  $\frac{3}{4}$  der antwortenden Gemeinden stehen in zumindest einer freiwilligen IKZ. Dieses erstaunlich hohe Ergebnis weist auf eine weite Verbreitung der freiwilligen interkommunalen Zusammenarbeit in der oberösterreichischen Kommunalverwaltung hin und zeigt auf, dass interkommunale Kooperationen auf freiwilliger Basis (im Gegensatz zu den in Oberösterreich verpflichtenden Sozialhilfe- und Abfallverbänden) zwar von vielen Gemeinden schon seit längerer Zeit praktiziert, in der Öffentlichkeit jedoch kaum wahrgenommen werden.

### **Potenzial zur Intensivierung der freiwilligen IKZ**

---

Jedoch arbeiten  $\frac{2}{3}$  des Rücklaufs – in absoluten Zahlen 139 der 218 antwortenden Gemeinden – lediglich in drei oder weniger Aufgabenfeldern zusammen, weshalb der Studie folgend,

obwohl die IKZ eine weit verbreitetes Phänomen in der oberösterreichischen Kommunalverwaltung darstellt, die Tiefe, im Sinne der Anzahl an durch IKZ erfüllten Aufgaben, als gering zu bezeichnen ist und deshalb als zentrale Folgerung festzuhalten bleibt, dass noch enormes Potenzial für die Verbreitung der freiwilligen IKZ in Oberösterreich besteht, und es nun gilt, dieses Potenzial zu heben! Abbildung 1 zeigt dies auf.



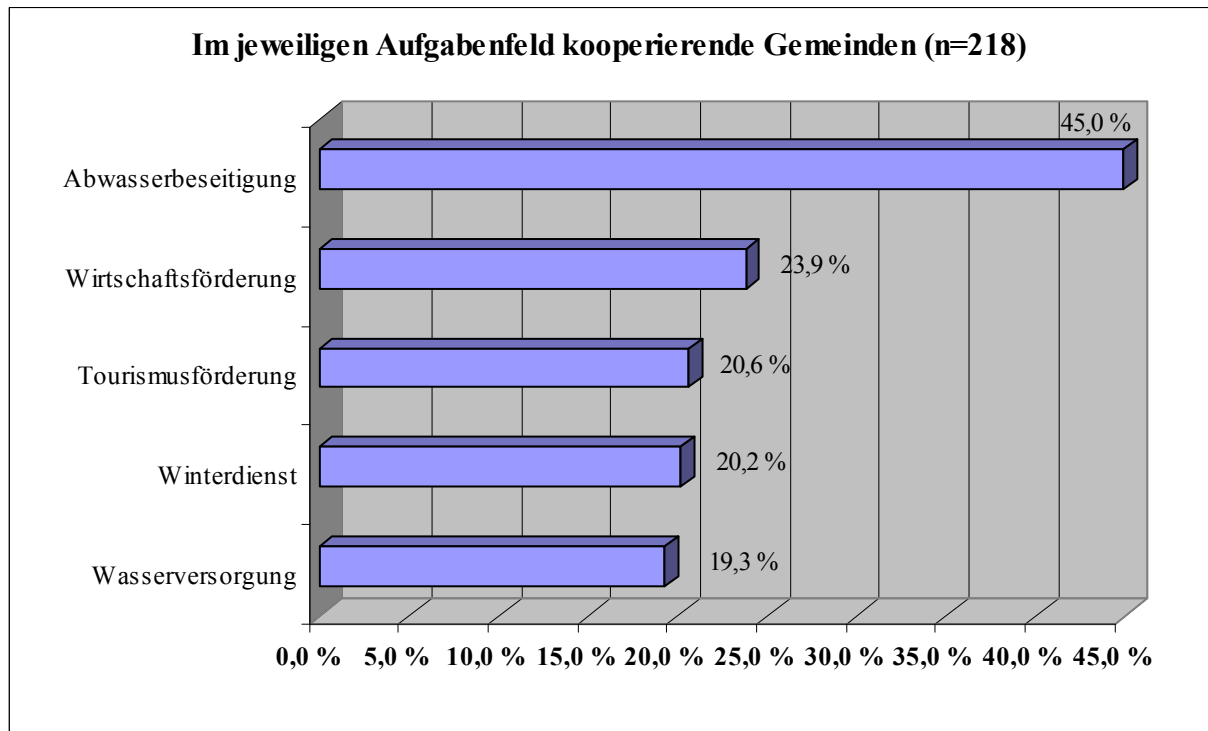
**Abbildung 1:** Kooperativ wahrgenommene Aufgaben je Gemeinde

## Aufgabenfelder mit hoher Kooperationsdichte

---

Interessant ist, wie viele der antwortenden Gemeinden in den jeweiligen Aufgabenfeldern kooperieren. Diesbezüglich zeigt Abbildung 2 jene fünf Aufgabenfelder, in denen zumindest jede fünfte der antwortenden Gemeinden angab, zu kooperieren, und die sich somit durch eine gewisse Kooperationsdichte auszeichnen. Der Bereich der Abwasserbeseitigung stellt in Oberösterreich jenes kommunale Aufgabenfeld dar, in dem mit 45 % der antwortenden Gemeinden die größte

Kooperationsdichte besteht. Mit 23,9 % der antwortenden oberösterreichischen Gemeinden kooperiert schwach jede vierte im Wirtschaftsförderungsbereich. Jede fünfte Gemeinde des Rücklaufs kooperiert in den Aufgabenfeldern Tourismusförderung, Winterdienst sowie Wasserversorgung.



**Abbildung 2:** Aufgabenfelder mit hoher Kooperationsdichte

In allen übrigen kommunalen Aufgabenfeldern ist die freiwillige Kooperationsdichte deutlich niedriger und liegt, je nach Aufgabenfeld, zwischen 2 % und 15 %. Folglich schlummert gemäß der Studie im Großteil der kommunalen Tätigkeitsbereiche noch enormes Potenzial für die interkommunale Zusammenarbeit, das es nun durch zielgerichtete Aktivitäten auszuschöpfen gilt.

## **Gestaltungsempfehlungen zur interkommunalen Zusammenarbeit**

---

Um dieses Potenzial zur Effektivitäts- und Effizienzsteigerung zu heben, ist ein prozessualer Zugang empfehlenswert. In einem ersten Schritt ist die interkommunale Zusammenarbeit als bestehende Organisationsalternative zur Leistungswahrnehmung in der kommunalen Praxis verstärkt in Betracht zu ziehen. Dabei ist die Bildung einer IKZ als Auslöser eines Wandels innerhalb der Gemeinden zu betrachten, weshalb durch die Instrumente eines Change Managements (Schulung, aktive Kommunikation, Beteiligung der kommunalen Mitarbeiter) den durch die Planung, Implementierung und den Betrieb einer IKZ verursachten Widerständen zu begegnen ist.

Nach der Entscheidung über die Wahrnehmung einer Aufgabe im Rahmen einer interkommunalen Zusammenarbeit ist in einem zweiten Schritt der Kooperationsprozess zu starten. Hierzu sind die Planung und Implementierung der IKZ als Projekt im Sinne des Projektmanagements durchzuführen. Für den Erfolg der interkommunalen Zusammenarbeit sind unterstützende Kräfte, so genannte Promotoren, klare gemeinsame Ziele sowie eine mit Sorgfalt vorzunehmende Wahl der passenden Kooperationsform bedeutend.

Im nächsten Schritt erfolgt nun die tatsächliche gemeindeübergreifende Aufgabenwahrnehmung, wobei ein bestimmtes Mindestmaß an gegenseitigem Vertrauen sowie eine längerfristige Perspektive notwendig sind und die Steuerung der IKZ im Rahmen eines Kooperationsmanagements wahrzunehmen ist. Schließlich sind interkommunale

Kooperationen seitens übergeordneter Stellen zu fördern. IKZ können durch die Bereitstellung von Förderungen, durch unterstützende Dienstleistungen sowie durch die Organisation von IKZ-Veranstaltungen unterstützt werden.

### **Statement Dr. Lummerstorfer**

---

In der oberösterreichischen Kommunalverwaltung bestehen derzeit 319 verschiedene freiwillige interkommunale Kooperationen. Dies ist ein zentrales Ergebnis einer am Institut für Betriebswirtschaftslehre der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen (Institutsvorstand: o.Univ.Prof. Dr. Schauer) an der Johannes Kepler Universität durchgeführten repräsentativen Studie über die Verbreitung der freiwilligen interkommunalen Zusammenarbeit in Oberösterreich.

Schwach  $\frac{3}{4}$  der antwortenden Gemeinden stehen mindestens in einer freiwilligen IKZ. Dieses erstaunlich hohe Ergebnis weist auf eine weite Verbreitung der freiwilligen interkommunalen Zusammenarbeit in der oberösterreichischen Kommunalverwaltung hin und zeigt auf, dass interkommunale Kooperationen auf freiwilliger Basis zwar von vielen Gemeinden schon seit längerer Zeit praktiziert, in der Öffentlichkeit jedoch kaum wahrgenommen werden.

Dennoch arbeiten  $\frac{2}{3}$  des Rücklaufs, das sind 139 der 218 antwortenden Gemeinden, lediglich in drei oder weniger Aufgabenfeldern zusammen, weshalb der Studie folgend die Tiefe, im Sinne der Anzahl an durch IKZ erfüllten Aufgaben, als gering zu bezeichnen ist. So bestehen in Oberösterreich

beispielsweise lediglich fünf kommunale Aufgabenfelder, in denen zumindest 20 % der antwortenden Gemeinden freiwillig miteinander zusammenarbeiten. In allen übrigen kommunalen Tätigkeitsbereichen ist die freiwillige Kooperationsdichte deutlich niedriger. Als zentrale Folgerung bleibt daher festzuhalten, dass noch enormes Potenzial für die Verbreitung der freiwilligen IKZ in Oberösterreich besteht, und es nun gilt, dieses Potenzial zu heben!

Hierzu ist ein prozessualer Zugang empfehlenswert. In einem ersten Schritt ist die interkommunale Zusammenarbeit in der kommunalen Praxis verstärkt in Betracht zu ziehen. Nach der Entscheidung über die Wahrnehmung einer Aufgabe im Rahmen einer IKZ ist in einem zweiten Schritt der Kooperationsprozess zu starten. In dieser Phase sind vor allem folgende drei Erfolgsfaktoren von zentraler Bedeutung: Erstens bedarf es unterstützender Kräfte, vor allem auf politischer Ebene. Zweitens haben sich die Kooperationspartner auf klare gemeinsame Zielsetzungen zu einigen und schließlich ist drittens die Wahl der optimalen Kooperationsform mit Bedacht vorzunehmen. Im nächsten Schritt erfolgt nun die tatsächliche gemeinsame Aufgabenwahrnehmung, wobei die Steuerung der IKZ im Rahmen eines Kooperationsmanagements wahrzunehmen ist. Schließlich sind interkommunale Kooperationen seitens übergeordneter Stellen zu unterstützen. Dies kann durch die Bereitstellung von Förderungen, durch unterstützende Dienstleistungen sowie durch die Organisation von IKZ-Veranstaltungen erfolgen.

## **Mag. Walter Andreas**

### **Neue Chancen für Gemeinden durch "interkommunale Zusammenarbeit"**

---

Erfolgreiche Zusammenarbeitsprojekte in den Bereichen Bauhof-, Verwaltungs-, Feuerwehr- und Personalkooperation haben gezeigt, dass die Gemeinden positive Chancen durch Zusammenarbeit haben und diese auch nutzen.

Kooperationen bedeuten für die Gemeinden folgende Chancen:

- Neue Sichtweisen Anderer / Externer kommen dazu
- Kostenwahrheit stellt sich ein, Kosten werden transparent und Kosteneinsparung bei gleicher oder höherer Qualität
- PolitikerInnen haben für alle sichtbar (im eigenen Bereich) gespart und freie Budgetspielräume werden geschaffen
- Ressourcenteilung, leistungsfähige und effizientere Strukturen
- Bürgerservice wird verbessert
- Sicherstellung der/s eigenen Gemeinde/Standortes
- Know-how aller Mitarbeiter/innen wird genutzt, Arbeitserleichterung (nicht alle machen alles), Mitarbeiter/innen haben wieder mehr Freude und Spaß an den neuen Aufgaben → MA-Entwicklung, Chance für Aufbruchsstimmung

Erfolgreiche Umsetzung ist gewährleistet, wenn folgende Punkte erfüllt sind:

- Start, wenn klare Willenskundgebung der Beteiligten und Ziel vorhanden ist
- Einbindung der Mitarbeiter in alle Untersuchungs- und Umsetzungsabläufe, „**aus Betroffenen Beteiligte machen**“
- Checkpunkte für Fortsetzung oder Stopp
- Prozessmentor in der Gemeinde notwendig und externe Begleitung sinnvoll
- Probleme erkennen u. klar ansprechen, sowie offene und umfassende interne Information/Kommunikation
- Zeit- und Aktionspläne